

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 18 (1924)
Heft: 8

Artikel: Eine Islandreise [Fortsetzung]
Autor: Herden, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in diesem fruchtbaren Boden sehr rasch und gedeihen vorzüglich (werden sehr groß und kräftig). In solchem Boden gedeihen besonders Baumwolle, Reis, Mais und Zuckerrohr. Nach der Ernte werden die Früchte dieser Pflanzen verkauft, weil sie im Ueberfluß gewachsen sind. Die Bewohner erhalten dadurch große Einnahmen.

In den letzten Jahren suchte nun die Regierung in Aegypten die Fruchtbarkeit des Landes zu erhöhen, indem sie in dem Nil Stauwerke erbaute. Die Stauwerke (hohe Mauern in dem Flußbett) halten das Wasser zurück, ähnlich wie das Wehr (das Wasser wird gestaut). Die Folge von dem Zurückhalten des Wassers ist, daß der Fluß anschwillt und sich auf dem Boden eine Menge Schlamm ansammelt. Hierauf wird das Wasser wieder abgelassen (fließt wieder fort). Dann werden die Samen in den Schlamm gesät.



Eine Islandreise

in 4 Bildern, von J. Herden.

I. Von Kopenhagen nach Reykjavik auf der Insel Island. (Fortsetzung).

Am 12., abends 7 Uhr, sandte uns Island den ersten fernen Gruß. Aller Augen, mit Gläsern bewaffnet, starrten nach Norden. Durch ein breites Wolkenband traten, wenn auch nur schattenhaft, die Umrisse einer gewaltigen, scheinbar schroff aus dem Meer steigenden Hochgebirgskette. Ab und zu vermochte man auch das Schimmern mächtiger Gletscherfelder zu erkennen. Aber noch trennte uns ein voller Seefahrtstag von dem ersehnten Ziele.

Nachts 1 Uhr — es war fast taghell — weckte mich minutenlanges Tuten der Dampfpfeife aus dem Schlafe. Ich eilte auf Deck und wäre fast zurückgeprallt beim Anblick der dicht vor uns liegenden Westmanna — der Westmännerinseln, die der Südküste Islands vorgelagert sind. Finstere Felsenriffe, jäh aus dem Meere steigend, starrten zum Greifen nahe dem erschreckten schlaftrunkenen Auge entgegen. Die wildzerklüfteten, zerhöhlten, zerrotteten Basaltwände bevölkerten Tausende nistender Seevögel, während auf den steilen Abhängen friedliche weiße Schäfchen, wie angeklebt, umherlagerten. Gräuliche, braune Riffe¹ und seltsam

geformte, einzelne Klippen tauchten allenthalben aus dem Meere hervor.

Doch bald war ich nicht mehr Auge, einzig nur noch Ohr. Ich horchte, lauschte! Ich schickte mein Ohr hinüber, hinein in eine seltsame Morgensymphonie¹, in ein wunderbares, pausenloses, gedämpftes Tönegewirbel, Tonchaos² tausender Vogelstimmen.

Wie das kreischt, knarrt, schnarrt, pfeift, quiekt, bellt, singt, trilliert, wimmert, jöhlt, winselt, heult und gröhlt in allen Lagen bunt und unausgesetzt in- und durcheinander. Den Grundbaß donnerten die brandenden, breiten Wogen des Nord-Atlantik hinauf in dieses Ueber-Straußorchester.

Nur eine der 14 Inseln ist bewohnt, Heimaey — die Heiminsel mit der Ortschaft Kaupstadur, einem traurigen Fischerneste. Ja, auch in dieser wilden Meeres Einsamkeit leben, lieben, leiden Menschen.

Ein recht fideler, gesprächiger, aber stark verfischter Herr ist der Arzt der Westmannainseln. Seine Hauptpraxis soll das Zähneziehen sein. Er reiste mit uns nach Reykjavik zum Besuche seiner Söhne, eines Kaufmannes und eines Priesters.

Um 6 Uhr morgens, nachdem wir außer Gütern und einigen Insulanern auch zwei große Masten eines kurz vorher hier gescheiterten Dampfers an Bord genommen, wurden die Anker gelichtet. Nur noch 12 Stunden Fahrt und Islands Hauptstadt sollte erreicht sein. Stahlblau glänzte der Himmel, der Ozean hauchte seinen Riesenleib, schwarze Wale schossen munter vorbei, und Fischdampfer, Trawlers genannt, kreuzten längs der Südküste Islands. Wir aber steuerten Kap Reykjanes — der Rauchnase zu, der südwestlichen Spitze der Insel.

Es war Mittag geworden. Plötzlich ging eine mächtige Bewegung durch das ganze Schiff. Passagiere und Mannschaften, alles blickte wie verzaubert nach Norden.

Silberschimmernd, in majestätischer Schönheit entstieg dort dem tiefblauen Meere ein riesiger Schneefegel, der Snaefellsjökull, und nach und nach leuchtete eine ganze Kette schnee- und eisglänzender Vulkanberge aus leichtem Nebeldunst hervor, umglüht von den goldenen Strahlen der Sonne.

Unseren Isländern bligten die Augen, und begeistert stimmten sie ihr Nationallied an.

Das Vorgebirge, auf dem der Snaefellsjökull steht, teilt die Westküste Islands in zwei große

¹ Riff = felsige Meeresküste.

¹ Symphonie = Zusammenklang.

² Chaos = Durcheinander.

Buchten, den südlichen Fara- und den nördlichen Breidi-Fjörður.

Nachdem Kap Reykjanes umfahren war, steuerten wir noch geraume Zeit nach Norden, dann drehte sich das Schiff östlich hinein nach dem Innern der Fara-Bucht. Das anfangs flache, tote Küstenbild wurde, je tiefer wir in die Bucht eindringen, desto lebendiger und gestaltenreicher. Wie eine mächtige Burg erhob sich hier das schneeglänzende Esja-Gebirge. Die Esja selbst leuchtete, einer lieblichen Silberbraut gleich, jungfräulich zu uns herüber, und ein fast ununterbrochener Berg- und Hügelkranz umschloß den weiten herrlichen Golf¹.

Hurra! Reykjavik! Welch freundliches Bild! Ein anmutiges Städtchen, am Abhange einer schmalen Landzunge gelegen, breitet sich vor dem entzückten Auge aus. Die blühende Sonne bestrahlte kleine helle Häuschen und grellrote Dächer. Ueberall wehen Flaggen lustig darauf.

Es war 6 Uhr Nachmittag geworden. Die Anker fielen mitten auf der Reede; die isländische Flagge, ein großer Silberfalk in blauem Felde, stieg am Mast empor; die Schiffskapelle des nahen dänischen Kreuzers „Hekla“ schmetterte unserer Ankunft zu Ehren fröhliche Weisen, und die Blaujacken der englischen „Bellona“ brüllten uns kräftige Hurras zu.

Boote, Dampfspinnassen² schossen heran; feine Herren und elegante Damen, Beamte, Gepäckträger, Hoteldiener, Fremdenführer kletterten die Schiffstreppe herauf. Ein lebhaftes Gedränge, Begrüßen, Unterhalten wie auf einer Eisenbahnstation entwickelt sich im Nu auf dem Deck der „Laura“.

Der deutsche Konsul, Herr Thomsen, geborener Isländer, lud mich in liebenswürdiger Weise ein, mit ihm in seinem eigenen Boote an Land zu fahren.

Herr Thomsen ist Kaufmann und angesehenes Mitglied der Things, d. h. der isländischen Volksvertretung. Er besitzt eine große Anzahl einzelner Warenmagazine mit Riesenaufschriften, handelt mit allem Erdenklichen, fabriziert auch selbst Zigarren und Sodawasser, vermittelt Pferdekäufe und übernimmt das vollständige Arrangement für Inlandtouren. Auf seine Anregung hin hat man neuerdings ein Automobil angeschafft, um dessen Verwendbarkeit im Lande zu erproben. (Fortsetzung folgt.)

¹ Golf = Meerbusen.

² Pineisse = Schiff aus Fichtenholz (Pinus-Fichte), ein langes, schmales Rennschiff, auch ein kleines, zweimastiges Fahrzeug.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Bericht über den internationalen Taubstummekongreß in Lüttich vom 8. bis 10. Juni.

I. Der äußere Verlauf.

Dieser Kongreß, der schon im August 1914 hätte stattfinden sollen, aber durch den Ausbruch des Weltkrieges verhindert wurde, schloß sich an die 50. und 60. Jahresfeier des Fürsorgevereins für Taubstumme der Provinz Lüttich an, der ausschließlich aus Taubstummten besteht, im Gegensatz zu unserm Fürsorgeverein.

Präsident des Kongresses war der gehörlose Robert Dresse in Lüttich, mit dem der Schreiber schon früher in Korrespondenz gestanden hatte. Als Sekretäre amtierten Carlos de Lame (gehörlos), Jean Alberts (hörender Taubstummtenlehrer in Lüttich) und Antoine Dresse (ebenfalls gehörloser Sohn des Präsidenten).

Am 6. Juni reisten wir abends 9 Uhr nach Basel ab unter beständiger Begleitung der leuchtenden Mondfichel und des funkelnden Venussternes. Das schweizerische und französische Zollamt in Basel passierten wir ohne Untersuchung. Auf der Fahrt durch das Elsaß tauchten niedrige Bäume und Büsche gespenstisch aus den ersten Fröhnebeln hervor. Auf dem luxemburgischen Zollamt im Bahnhof Bettembourg mußten wir unsern Koffer öffnen und es verging viel Zeit, bis alle abgefertigt waren und unser langer, langer Zug wieder abfuhr. Ein kühler Morgen Spaziergang auf dem Perron brachte unsere steif gewordenen Glieder wieder in Ordnung. Auf der Weiterfahrt, stundenlang durch Wald und Heide, leuchteten uns ganze Strecken prächtiger, gelber Blumenbüschel entgegen, die im Französischen „Gelblinge“ genannt werden. Bald waren wir in Belgien. Das ist ein ganz grünes Land, bedeckt fast nur mit Wiesen, Wäldern und Gesträuch, selten sieht man Ackerbau. Ruhig und unbekümmert, selbst in der Nähe des brausenden und sausenenden Eisenbahnzuges, der hier viel schneller fährt als bei uns, weil auf ganz ebenem Boden, grast viele Herden weiß und schwarz, seltener braunweiß geflecktes Vieh, Kühe und Schafe nebst besonders kräftig gebauten Pferden. (Die belgischen Pferde sind sehr begehrt als Zugtiere für schwere Fuhrwerke.)